



FOTOS: H. HOFFMANN / BPK

Rhetorikschüler Hitler (1927): „Tonfall eines Mannes, den man aus reiner Bosheit zu Unrecht angeklagt hat“

die Anekdote erfunden ist oder nicht, konnte ich bisher nicht klären.“

Zumindest die Pointe mit Hitlers höflich-devoter Geste gegenüber Feuchtwanger wäre als pure Erfindung wenig interessant. Sie fügt sich allerdings gut in das Bild, das Hitler-Biograph Joachim Fest vom werdenden Diktator kolportiert hat: „Die Beschreibungen, die wir aus dieser Zeit über sein Auftreten besitzen, zeigen durchweg eine Mischung von exzentrischen und linkischen Zügen; Menschen von Reputation gegenüber war Hitler gehemmt, vergrübelt und nicht ohne Unterwürfigkeit.“

Und tatsächlich gibt es einen weiteren Hinweis auf die Authentizität der Schilderung. Marta Feuchtwanger, die Ehefrau und spätere Witwe des Schriftstellers, erzählte 1983 dem Feuchtwanger-Biographen Volker Skierka, wie sie Anfang der zwanziger Jahre zusammen mit ihrem Mann, mit Bruno Frank und einem Journalisten im Café Odeon im Münchner Hofgarten saß – und als Feuchtwanger gehen wollte, sprang vom Nebentisch Hitler auf und half ihm in den Mantel.

Demnach war Brecht bei dieser Szene gar nicht dabei. Auch das von ihm in der Erzählung angegebene Datum könnte einen Hinweis geben: Brecht hielt sich von November 1921 bis Ende April 1922 gar nicht in München, sondern in Berlin auf. Möglich also, daß Feuchtwanger ihm irgendwann von dieser eigenartigen Begegnung der ideologischen Antipoden berichtet hat und Brecht sich später in Amerika daran erinnerte.

Die drei literarischen Versuche Brechts über Adolf Hitler hatten ein gemeinsames Schicksal: Sie kamen erst postum ans Tageslicht – die München-Erzählung nun also 40 Jahre nach dem Tod des Schriftstellers.

Ein fähiger Schauspieler

Begegnung mit Adolf Hitler / Von Bertolt Brecht

Ich saß mit ein paar Literaten und Theaterleuten im Münchner Café Hofgarten. Die Tische standen draußen, es war März oder April, aber in der Sonne war es schon heiß. Am Nachbartisch saß ein ziemlich gewöhnlich aussehender Mensch mit einer häßlich fliehenden Stirn, ungesundem Teint und schlechter Haltung. Er sprach mit einigen Männern, die aussahen, als wären sie Offiziere in Zivil. Er war ein hiesiger Agitator, der gerade eine Massenkundgebung gegen die Juden in einem Zirkus am Stadtrand abgehalten hatte, ein gewisser *Adolf Hitler*.

Boshaft erzählte uns einer der Schauspieler, Hitler nehme zur Zeit Schauspielunterricht bei Basil, dem Schauspieler am Königlichen Hoftheater, und zahle acht Mark pro Stunde. Wir amüsierten uns ganz schön darüber, und es störte uns wenig, daß der Agitator am Nebentisch uns hören konnte.

Dieser Basil war ein Schauspieler der alten Schule und spielte normalerweise heroische Charaktere, gestikuliert wie ein Wagner-Sänger und fühlte sich nur wohl, wenn ihm die Jamben Schillers über die Zunge rollten. Es war sehr klug von Hitler, der aus einer Kleinstadt in Österreich kam, Sprechunterricht zu nehmen und zu lernen,

wie man Heiserkeit vermeidet. Es hieß, daß er bei seinen Reden fürchterlich brüllte. Aber komisch, daß er sich ausgerechnet diesen alten Komödianten ausgesucht hatte.

Wie wir hörten, lernte er, was er mit seinen Händen beim Reden und bei öffentlichen Auftritten machen solle, wie er wichtig erscheinen könne und wie er großartige Gesten auszuführen und zu gehen habe. Dabei setzte man den Fuß mit den Zehenspitzen zuerst auf, und das Knie blieb steif. Dieser Gang schien majestätisch, besonders wenn man dabei das Kinn einzog.

Ich muß zugeben, daß das später gar nicht mehr so lustig wirkte.

Einmal besuchte ich einen dieser Massenauftritte und beobachtete ihn als öffentlichen Redner. Seine Intonation war genauso männlich und heroisch, wie man das von einem Schüler des großen Basil

erwarten konnte, immer ein wenig ungehalten, im Tonfall eines Mannes, den man offensichtlich aus reiner Bosheit zu Unrecht angeklagt hat.

Aber er hatte noch mehr von Basil gelernt, wie ich feststellte.

Er hatte sich angewöhnt, in den großen Reden seine Argumente und Pläne zu gliedern und zu nummerieren: mit „Er-

„Hitler zahlte acht Mark pro Stunde – wir amüsierten uns ganz schön darüber“

stens“, „Zweitens“, „Drittens“ und so weiter. Auf einmal schien mir, als ob da irgendwas nicht ganz aufging. Einmal zum Beispiel sagte er „Fünftens“, und ich hatte das unbestimmte Gefühl, daß „Viertens“ gar nicht genannt worden war.

Das nächste Mal paßte ich auf. Ja, da war es wieder: „Erstens“, und dann eine eindrucksvolle Pause. Er wollte wohl gerade beweisen, daß es falsch war, wenn Deutschland Reparationen an die Alliierten zahlte. Das ging ungefähr so: „Erstens ist es falsch, weil Deutschland diese enorme Summe gar nicht aufbringen kann, wir sind finanziell zu sehr ausgelaugt.“ Er führte das etwas verschwommen aus, ohne irgendwelche statistischen Angaben zu machen, aber es war ziemlich beeindruckend. „Zweitens“ war so was wie: „Weil Deutschland den Krieg nicht begonnen hat“, und „Drittens“: „Weil die Reparationen nur den Juden enormen Profit gebracht haben“. „Viertens“ war irgend etwas anderes, und dann kam bemerkenswerterweise „Sechstens“!

Ich schaute mich um. Wir saßen in einer großen Bierhalle. Das Publikum, hauptsächlich aus der Mittelschicht, Ladenbesitzer und Handwerker mit ihren Frauen, hatte große Bierhumpen vor sich. Es waren Tausende, und sie hörten gespannt zu. Hitler auf dem Podium war so weit weg, daß er ganz winzig wirkte. Aber durch den Zigarettenrauch konnte man noch deutlich sehen, wie ihm die Haarlocke an der schwitzenden Stirn klebte. Er hatte sich in Rage geredet und sah aus, als könnte er jeden Augenblick vorn über das Rednerpult fallen. Sein „Erstens“, „Zweitens“, „Drittens“ und so weiter unterstrich er, indem er die entsprechende Anzahl von Fingern hochhielt.

Niemand im Saal hatte bemerkt, daß „Fünftens“ überhaupt nicht erwähnt worden war!

Hitler hatte das Publikum um einen Beweis für die Absurdität von Reparationszahlungen betrogen. Er war zu einem fähigen Schauspieler geworden!

Aber es kam noch besser.

Als er bei „Achtens“ oder „Neuntens“ angekommen war, begann er, ohne Überleitung, von etwas völlig anderem zu sprechen, fuhr jedoch mit seiner Nummerierung fort. Heftig erregt zählte er weiter: „Zehntens, weil man die nationale Bewegung unterdrückt hat“ (er meinte seine Nazi-Partei), „Elfens, weil die Juden die Finger im Spiel hatten“, und so weiter, und so weiter – nichts als „Weil“-Sätze, die in keinerlei Zusammenhang mit der Absurdität der Reparationszahlungen standen. Auf diese Weise kam er, glaube ich, bis „Zwanzig“.

Man hätte annehmen können, dies sei nur ein kindisches Jonglieren mit Zahlen und ziemlich nebensächlich, aber selbstverständlich war dem nicht so. Hitler machte mit diesen „zwanzig“ Beweisen, die mit unerschütterlicher „Logik“ wie Hammerschläge aufeinanderfolgten, einen gewaltigen Eindruck. Nicht weniger als zwanzig Dummheiten und Verbrehen hatte die Regierung der Republik begangen, und Hitler bewies es. Er widerlegte und demaskierte die Republik in zwanzig Punkten. Dadurch steigerte er seine Rede gewaltig. Und dort, wo dem Redner die Beweise fehlten, führte er jedenfalls aufs Schönste die Gesten und die Haltung eines Mannes vor, der Beweise hat. Das war sein Trick.

Er spielte den Logischen. Seine Schauspielerei war überzeugend. Die acht Mark, die er Basil pro Stunde gezahlt hatte, waren gut angelegt.

Wie schon erwähnt, wußte ich das an jenem Nachmittag im Café Hofgarten nicht. In der schönen Frühlingssonne sitzend, lachten wir noch über den Schauspielunterricht. Wir fanden, der sei auch nötig.

Jene Stunde im Hofgarten hatte einen amüsanten Ausgang.

Als wir zahlten und aufbrachen, wollte Lion Feuchtwanger, der Autor von „Jud Süß“, den Mantel von der Stuhllehne nehmen. Doch Hitler persönlich sprang mitten im Gespräch auf, nahm mit einer Verbeugung dem überraschten Feuchtwanger den Mantel aus der Hand und half ihm zuvorkommend hinein, „Darf ich, Herr Doktor“ murmelnd.

Um den Witz des Vorfalles verstehen zu können, muß man wissen, daß Hitler in Künstlerkreisen verkehrte und wußte, daß Feuchtwanger Jude und Republikaner war. Allein seine Unsicherheit, gesellschaftliche Umgangsformen betreffend, und sein Drang, höflich zu erscheinen und „den Mann von Welt“ zu spielen, hatten ihn veranlaßt, seinem „Feind“ in den Mantel zu helfen. Seine Begleiter waren genauso überrascht wie wir.

Er war noch nicht in der Lage, 24 Stunden am Tag den unerbittlichen antisemitischen „Führer“ zu spielen, und brauchte noch einige Stunden bei Basil.

Natürlich hätte es nicht dieses Vorfalles 1922 im Café Hofgarten bedurft, um Adolf Hitler für mich zu einem „unvergeßlichen Charakter“ zu machen. Dafür sorgte er schon, als er, seine Rolle als „Führer“ mit ständig wachsender Meisterschaft ausfüllend, Feuchtwanger und mich und unzählige andere ins Exil trieb und die ganze Welt in einen ungeheuerlichen Krieg stürzte. □

**„Er widerlegte
und demaskierte
die Republik in
zwanzig
Punkten – das
war sein Trick“**